Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **25 (1880-1881)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VI.

Literatur.

1. Allgemeine Landeskunde.

Vergleichende Studien zu den Volkszählungen in Graubünden von 1850—1880, von *M. Truog*, Kantonsschullehrer in Chur. (Sep.-Abdruck aus der „Zeitschrift für schweiz. Statistik". Bern 1881.) Die Arbeit des Verfassers (zuerst von demselben in unserer Gesellschaft vorgetragen), gipfelt in der Untersuchung über die Zu- und Abnahme der Bevölkerung in den verschiedenen Landestheilen. Es ergibt sich nämlich, dass dieselbe während 30 Jahren in 7 Bezirken zugenommen hat (am stärksten im Bezirk Plessur mit 28,9 %), während ebenfalls in den 7 andern eine Abnahme (bis zu 14,8 % im Bezirk Hinterrhein) constatirt werden muss. Constant zugenommen haben die Bezirke: Plessur, Maloja, Heinzenberg, constant abgenommen: Hinterrhein und Albula. Indem nun der Verfasser den Ursachen dieser geringen Zunahme unserer Bevölkerung nachforscht, so findet er einen Hauptgrund in der niedrigen Anzahl der Geburten, so günstig auch die Procentsätze der Kindersterblichkeit und Mortalität überhaupt sich für unseren Kanton sonst herausstellen. Ferner kommen für den Bestand der Bevölkerung vielerorts die stattfindende Ein- und Auswande-

rung sehr in Betracht; aber auch damit können noch lange nicht alle lokalen Erscheinungen erklärt werden.

Auf Anregung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft hat die Schweiz. Naturforschende Gesellschaft ebenfalls eine Aufnahme über **die Farbe der Haare und Augen bei unseren Kindern** veranstaltet. **Für Graubünden** ergaben sich bei 13,433 Schulkindern unter 11 Jahren:

	6290	Kinder	(47 %)	mit	braunen Augen.
	5423	„	(39 %)	„	grauen „
	1790	„	(14 %)	„	blauen „
Ferner:	5899	„	(44 %)	„	braunen Haaren.
	5667	„	(42 %)	„	blonden „
	966	„	(über 7 %)	„	schwarzen „
	781	„	(gegen 6 %)	„	rothen „

Endlich zeigten gegen 90 % helle, und 10 % dunkle Haut. (In den Denkschriften der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft 1880.)

Versuch eines bündnerischen Idiotikons, zugleich ein Beitrag zur Darstellung der Mittelhochdeutschen Sprache und der Culturgeschichte von Graubünden, von *Martin Tschumpert,* Pfarrer. (Chur, Senti 1880). Von den acht Lieferungen, in welchen das Werk erscheinen soll, liegt erst eine vor. Der Verfasser hält sich ausschliesslich an die im Volke lebende deutsche Sprache, unter Herbeiziehung einiger spezieller einheimischer Autoren, heimischer Gesetzes- und Urkundensammlungen, in welchen sich eine Fülle volkssprachlicher Ausdrücke und Wendungen erhalten hat. Der Verfasser bleibt jedoch nicht bei der Wörtersammlung stehen, sondern zieht Sprüche, Räthsel, Wetterregeln mit herbei, um so die Eigenthümlich-

keiten der Sprach- und Denkweise unseres Volkes noch wirksamer zu illustriren. Es finden sich namentlich auch die volksthümlichen Bezeichnungen für Pflanzen, Thiere, Krankheiten, welche schon für sich, vollends unter Herbeiziehung der romanischen Idiome zusammengestellt, eine interessante Arbeit ergeben würden. Möge der Verfasser sein verdienstliches Unternehmen trotz des gleichzeitig erscheinenden, ausgezeichneten schweizerischen Idiotikons, zu Ende führen können.

2. Biographisches.

Eine Erinnerung an Prof. G. L. Theobald. Vortrag von Prof. *Truog.* (Bündner. Monatsblatt. N. F. I. 1881. 4—9.) Neben den schon publizirten Nekrologen hat der Verfasser noch anderweitige Mittheilungen für seine warme Schilderung des in unserem naturhistorischen Kreise unvergesslichen Mannes benützt.

3. Landwirthschaft.

Bericht über die Prämirung der Alpen des Kantons Graubünden im Jahre 1880 von Prof. *Anderegg.* (Sepr.-Abdruck aus dem Volkswirthschaftlichen Blatte. Chur 1880.) Es fand die Inspektion von 20 im ganzen Kanton gelegenen Alpen statt, von denen 10 für vorgenommene Meliorationsarbeiten durch den Kleinen Rath prämirt wurden. Diese Massregeln selbst sind Eingangs seines Berichtes von unserm unermüdlich thätigen und unverdrossenen Wanderlehrer bündig und klar zusammengestellt.

4. Chemie.

Ueber direkte Hydroxylirung tertiärer Wasserstoffatome. Inaugural-Dissertation von *H. Boner* in Zürich. (Chur 1881.)

Die Industrie der Theerfarbenstoffe von Prof. Dr. *R. Meyer*. (Sammlung wissenschaftlicher Vorträge von Virchow und Holtzendorff. Berlin 1881.) Die Arbeit ist eine Reproduction des vom Verfasser in unserer Gesellschaft 1880 gehaltenen Vortrages.

Ueber den Kalkgehalt Bündnerischer Gewässer entnehmen wir den Untersuchungen von *W. Weith* (Chemische Untersuchungen schweizerischer Gewässer mit Rücksicht auf deren Fauna, in der Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich XXV. 2, pag. 129) folgende Daten.*) Der Verfasser erörtert zunächst die Bedeutung der im Wasser gelösten Stoffe für die Begünstigung des Fischlebens und ohne den Kalkgehalt eines Wassers ausschliesslich als den wichtigsten Factor voranzustellen, gelangt er immerhin zum Schlusse, dass unter sonst genau gleichen Verhältnissen an verschiedenen Gewässern dasjenige das reichste an Fischen sein wird, welches die grösste Menge an doppelt kohlensaurem Kalk enthält. „Gelegentlich eines Aufenthaltes in Churwalden (im August 1879) habe ich sämmtliche Gewässer des Thales analysirt; die fischreichsten erwiesen sich auch als die kalkreichsten. So enthielt der Fischweiher von Churwalden 0,197, dessen Zufluss sogar 0,211, der See auf der Lenzerhaide 0,151 Gramm kohlensauren Kalk (= 0,08668, 0,09284 und 0,06644 Gramm chemisch gebundene Kohlensäure), während alle andern zum Theil fischarmen, zum Theil fischlosen Gewässer weit weniger

*) Der seit obiger Publication leider verstorbene Verfasser hatte für unseren Jahresbericht eine besondere Arbeit mit den weiteren Resultaten seiner über unsere Gewässer stets fortgeführten Untersuchungen zugesagt.

Kalkhaltig waren.“ Die Untersuchung der Schweizerischen Seen ergibt deren wesentlich constant bleibende Zusammensetzung. Der Gehalt selbst ist jedoch ein sehr ungleicher, von 0,0355 Gramm kohlensauren Kalkes (Lago maggiore) pro Liter bis auf 0,2240 Gramm (Murtensee.)

Von unsern bündnerischen Seen enthalten:

	CO_2 chem. geb.	= Kalkkarbonat pr. Liter.
Caumasee (bei Flims)	0,04860	0,1105
Arosasee (oberer)	0,04906	0,1115
Lenzersee	0,06468	0,1470
Laghetto di S. Bernardino	0,04400	0,1000
Silsersee	0,01518	0,0345
Silvaplanersee	0,01914	0,0435

Im Gegensatz zu den Seen ist das Wasser der Flüsse, wie schon lange bekannt, von wechselndem Gehalt an gelösten Stoffen. So zeigten (1879):

		Datum	Gramm chem. geb. CO_2 pr. Liter.
Vereinigter Rhein bei Reichenau am		14. August	0,02662
		30. „	0,02684
		14. Nov.	0,04312
	(1880)	12. April	0,0572
Rhein bei Chur		16. August	0,02728
	(1880)	2. Jan.	0,04752

Im Weiteren finden sich noch angegeben:

			CO_2 chem. geb.	= Kalkkarbonat pr. Liter.
Rhein oberhalb Chur	1879	30/8	0,0278	0,0620
	1880	2/1	0,04752	0,0180
„ bei Reichenau	1879	14/8	0,02662	0,0605
		14/4	0,04312	0,0980
Vorderrhein b. Reichenau	„	„	0,04048	0,0920
Hinterrhein „ „	„	„	0,04796	0,1090
Plessur bei Chur	„	30/8	0,04950	0,1125
Rabiusa bei Churwalden	„	8/9	0,04444	0,1010
„ „ Passugg	„	12/9	0,05490	0,1350
Albula bei Bergün	1880	4/1	0,03784	0,0860
Moësa bei St. Bernhardin	1879	12/8	0,01408	0,0320

Ohne aus diesen Zahlen zwingende Schlüsse ziehen zu wollen, glaubt Weith doch darauf hinweisen zu dürfen, dass das Wechseln der Flüsse in ihrem Gehalt an chemischen Bestandtheilen mit ihrem ebenfalls wechselnden Gehalt an Fischen im Zusammenhang stehen möchte.

5. Meteorologie.

Ueber das **Winterklima von Davos** hat Dr. *C. T. Williams* (im Quarterly-Journal of the Meteorological Society, October 1880) einen Vortrag publizirt, welcher in den „Davoser Blättern" (1881, Nr. 42—45) durch A. W. Wathers einer nähern Besprechung unterzogen worden ist. Es ergibt sich nun aus Vergleichung der von verschiedenen Beobachtern am Radiationsthermometer notirten Werthe, dass die von Williams benützten Daten von einem fehlerhaft aufgestellten Instrumente stammen und viel zu hoch ausgefallen sind. Es ist dieses um so bedauerlicher, als diese falschen Angaben bereits in anderen Werken Aufnahme fanden. Auch in Betreff der gewöhnlichen Schattentemperatur und der Feuchtigkeit der Luft werden die Williams'schen Angaben beanstandet und wie uns scheint, mit gutem Grund. Es wird dann mit Recht betont, dass der richtigen Aufstellung der meteorologischen Instrumente nicht die nöthige Aufmerksamkeit zugewendet wird. Herr Wathers, dem man bereits eine meteorologische Arbeit über Davos verdankt (J. B. XVI p. 125) stellt schliesslich eine eigene Darstellung der Davoser meteorologischen Verhältnisse in Aussicht.

Beiträge zur Natur-Chronik der Schweiz, insbesondere der Rhätischen Alpen. IV, von Professor *Chr. G. Brügger*. (Chur 1881. Beilage zum Programm der Kantonsschule.) Der vorliegende Abschnitt behandelt die zweite Hälfte des

XVII. Jahrhunderts, abermals reich an interessanten und zum Theil bedeutungsschweren Naturereignissen, wie namentlich der Lawinensturz, welcher 1689 das Dorf Saas verheerte.

Bei dem grossen Interesse, das die vieldiskutirte Frage **über den Ursprung des Föhn's** für unser Land bietet, in Betreff welcher sich ferner die Parteien auch bei sehr entgegenstehenden Theorien ganz beruhigt fühlen, mag hier die Reproduktion der Analyse eines Vortrages von Prof. *Dr. v. Zech* in Stuttgart eine Stelle finden, welche wir dem Schwäbischen Merkur vom 7. Februar 1882 entnehmen.

„Obwohl diese meteorologische Erscheinung (der Föhn) in den nördlichen Alpen und dem südlichen Deutschland allbekannt ist, stehen wir doch bezüglich derselben noch immer vor einem Rhätsel, dessen Lösung zwar schon vielfach versucht, aber bis jetzt nicht vollständig gefunden wurde. Allgemein angenommen ist die Erklärung: der Föhn ist ein warmer Luftstrom, der an der Südseite der Alpen emporsteigt und sich durch die nördlichen Thäler mit grosser Heftigkeit herabsenkt, wobei eigenthümlich ist, dass er sich bloss auf der Thalsohle fühlbar macht, während schon in 400—600 Fuss Höhe an den Baumwipfeln u. s. w. keine Bewegung wahrgenommen wird. Das Aufsteigen des warmeu Luftstroms an der Südseite ist nach den allgemeinen Gesetzen der Mechanik leicht erklärlich; denn es ist konstatirt, dass, wenn man sich in vollkommen trockener Luft erhebt, die Wärme derselben mit je 100 M. Höhe um 1^0 C. abnimmt, während in einer Luft, die mit Wasserdampf gesättigt ist, die Wärmeabnahme auf je 100 M. Höhe bloss $^1/_2{}^0$ C. beträgt. Eine in Norditalien gedachte Säule dieser mit Wasserdampf gesättigten Luft, welche von trockener umgeben ist,

wird, wenn sie sich nach oben ausdehnt, Wasserdampf niederschlagen; dieser gibt Wärme ab und so wird die Luft in dieser Säule stets wärmer bleiben als die umgebende trockene; sie wird also auch stets höher und höher steigen und schliesslich auf den Kamm der Alpen gelangen. Dadurch aber, dass sie in Form von Niederschlägen fortwährend Wasserdampf verloren hat, ist sie endlich selbst trocken, kälter und schwerer geworden und senkt sich desshalb auf der Nordseite durch die Thäler abwärts. Allein die Sache hat insofern einen Haken, als es erfahrungsgemäss auf der Südseite der Alpen gewöhnlich nicht regnet, wenn auf der Nordseite Föhn weht, dass, wenn es so regelmässig zugienge, eigentlich beständig solcher wehen müsste, und ferner hat man das Aufsteigen der warmen Luft auf der Südseite bis jetzt noch nicht genügend konstatirt. Steigt aber in Wirklichkeit dort kein solcher Luftstrom auf, so ist die ganze Theorie nichtig. Es ist also das Erklärliche bis jetzt nicht beobachtet und das sicher Beobachtete, nämlich das mit so grosser Heftigkeit an der Thalsohle erfolgende Hinausströmen durch die nördlichen Thäler noch nicht genügend erklärt. Denn die allmälig trocken gewordene Luft muss nicht mit Nothwendigkeit abwärts gehen; man nimmt desswegen an, dass sie vermöge der in ihr wirkenden lebendigen Kraft sich selbst komprimirt, demzufolge schwerer wird und so die nächsten Thäler als Abflusswege aufsucht. Auffallend ist, mit welcher Heftigkeit diess geschieht. Der Föhn ist bekanntlich ein Sturm, der noch am Ende der Thäler, ja sogar in Süddeutschland, Bäume zu entwurzeln vermag; diese gewaltige Kraft und Schnelligkeit lässt sich bloss durch die ungeheuer starke Pressung

der Luft erklären; in dem engen Thale kann sie sich nach den Seiten nicht ausbreiten, also muss die an der Thalsohle liegende Schicht sich mit grosser Geschwindigkeit fortbewegen. Nachdem angenommen war, dass auf der Südseite der Alpen ein heisser Luftstrom emporsteigt, so entstand natürlich die Frage: von wo nimmt derselbe seinen Ausgang? und es war in Beantwortung derselben bis vor ca. 15 Jahren Jedermann der Dessor'schen Ansicht, dass dieser Ausgangspunkt bloss die Sahara sein könne, dass dort die trockene, heisse Luft aufsteige, auf ihrem Wege über das Mittelmeer sich herabsenke, Wasserdampf aufnehme und auf die schon geschilderte Weise über die Alpen herüberkomme. Allein die heutige Meteorologie ist mit Dove überzeugt, dass diess nicht sein kann; denn in Folge der Drehung der Erde müsste dieser von Süd nach Nord gehende Luftstrom so stark abgelenkt werden, dass er nicht mehr Oberitalien, sondern etwa die Türkei, höchstens noch Sizilien treffen könnte. Dass der Föhn stets als Südwind auftritt, wird eben hauptsächlich durch die von S. nach N. gehenden Flussthäler bedingt. Dove führte desswegen seine Entstehung auf warme Luftströme zurück, die in Westindien aufsteigen, auf ihrem Wege über den atlantischen Ozean sich mit Wasserdampf sättigen und vermöge der Rotation der Erde als Südwinde zu uns kommen. Auf diese Weise erhalten wir allerdings jeden Sommer unsere Südwestwinde, aber dieselben sind ja nur bisweilen und nicht immer der eigentliche „Föhn". Dessen Entstehung ist sicher eine mehr lokale, und es kann eine Aufklärung darüber erst erfolgen, wenn auf den einzelnen Alpenpässen Stationen eingerichet, genaue Beobachtungen angestellt, auf einer Karte verzeichnet,

und wenn die südlich der Alpen gelegenen meteorologischen Stationen mit den nördlich gelegenen ihre Beobachtungen telegraphisch austauschen würden. Vielleicht findet man die Ursache des Föhn auch noch in den Maxima und Minima des Luftdrucks, die ja in der heutigen Meteorologie die grösste Rolle spielen. Der Wind geht bekanntlich vom Maximum zum Minimum; der Föhn könnte also entstehen, wenn in Mitteleuropa ein Minimum, in Italien ein Maximum liegt, was allerdings schon öfter zugetroffen, aber noch nicht mit der nöthigen Genauigkeit beobachtet worden ist. Eigenthümlich und ebenfalls noch nicht genügend erklärt ist ferner die Thatsache, dass der Föhn zuerst als heisser, trockener Wind auftritt, nach 1—2 Tagen aber von Regen begleitet ist, eine Erscheinung, welche sich vielleicht darauf zurückführen lässt, dass fortwährend ungeheure Luftmassen nachdrängen und ihren Gehalt an Wasserdampf nicht mehr in dem Grade verlieren, wie die zuerst aufgestiegene."

6. Mineralogie.

Ueber den **Psilomelan von Tinzen** findet sich eine Analyse von *Schwarzenbach* in den Mittheilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, 1880. Als Mittel dreier Analysen fand derselbe:

Kieselerde	55. 95
Eisenoxyd	3. 43
Manganoxyd	37. 27
Kalk	2. 12
Chlornatrium	0. 80
	99. 57.

Hieran schliessen sich weitere Mittheilungen über das

Vorkommen von Manganerzen in Bünden nach brieflichen Mittheilungen von Prof. Dr. Brügger.

7. Geologie, Orographie.

Ueber Bergstürze von *Albert Heim.* (Mit einer Tafel. Zürich 1882.) Die Frage der Bergstürze hat in unserem Vaterlande seit der erschütternden Katastrophe in Elm wieder in hohem Maasse die allgemeine Aufmerksamkeit des grossen Publikums, wie der Fachgeologen hervorgerufen. Der Verfasser unterscheidet: I. Schuttbewegungen, II. Felsbewegungen, III. Gemischte Bergstürze und endlich IV. Besondere Einstürzungen an Seeufern, Erdfälle etc. Unser Kanton liefert dem Verfasser besonders reichen Stoff zur Erläuterung seiner Rubriken. Obenan ist die dem Dorfe Fetan drohende Schuttrutschung zu nennen, durch eine Profilzeichnung erläutert, und bekanntlich dermalen ein Gegenstand ernster Berathung in der obersten Landesbehörde. Bei den Felsstürzen finden wir Zarera im Puschlaverthal (1486, 13/VI), Plurs (1618, 4/IX), Felssturz im Ferrerathal (1794), die Felsstürze von Felsberg (1834—1867). Als das älteste, in die präglaciale Periode reichende und kolossalste Beispiel eines Bergsturzes wird derjenige von Flims geschildert. Unter die gemischten Bergstürze zählt die seit dem November 1878 das Dorf Brienz bedrohende Fels- und Schuttablösung, welche der Verfasser ebenfalls als Experte zu untersuchen berufen worden war. Sehr interessant sind noch die allgemeinen Bemerkungen und Erörterungen, dann der Nachweis, dass die Bergstürze ein an sich normaler Vorgang unter den das Alpenmassiv zerstörenden Vorgängen sind. „Könnten die Verunglückten alle sich erheben, die, in Schutt und Trümmer gebettet, droben in einsamen Felsen-

thälern ruhen, wir würden einen Leichenzug das Land durchziehen sehen, dessen Schaaren nicht zu Hunderten, sondern zu Tausenden abzuzählen wären."

Das südwestliche Graubünden und nordöstliche Tessin von Dr. *Fr. Rolle.* (Beiträge zur Geologischen Karte der Schweiz. Blatt XIX des Eidgen. Atlas. Bern, 1881.) Die durch Theobald's Tod unterbrochene Vollendung der Geologischen Karte Graubündens scheint nun rasch ihrem Abschlusse entgegen zu gehen. In der vorliegenden Lieferung erhalten wir die geologische Illustration, speciell unseren Kanton anbelangend, des Rheinwaldes, des Splügenmassiv's mit einem Theil von Avers, und endlich der Mesolcina und Calancasca. Voraus geht eine Analyse der im Gebiet vertretenen Formationen, der sich dann die Beschreibung der einzelnen Gebirgsmassive anschliesst. In Bezug auf das Detail verweisen wir auf den einlässlichen Text und die schon früher erschienenen „Mikropetrograph. Beiträge" des Verfassers. (J. B. XXII, p. 173).

Die Berge des Ober-Engadins von *Rob. Gemböck.* (In der „Natur", herausgegeben von Dr. Karl Müller. Halle 1881. Nr. 48 u. 50). In zwei längeren Aufsätzen werden die Eigenthümlichkeiten, wie die allgemeinen Hochgebirgscharaktere der Oberengadiner Hochgebirgswelt einer eingehenden Darstellung unterzogen.

Der erste Artikel beginnt mit der allgemeinen Darlegung der orographischen und geologischen Verhältnisse, an welchen weiterhin die durch die abschleifende Gewalt der Gletscher und die corrodirende der Wasserläufe sich ergebenden allmäligen und fortwährenden Veränderungen nachgewiesen werden. In einem zweiten Artikel gelangen dann

speziell die Phänomene der Gletscherwelt zu einer ausführlichen und sehr anschaulichen Darstellung.

The Physiography of the Upper Engadine, by *Francis Lloyd*, with maps and diagrams. (London, Edw. Stanford 1881). So bekannt und schon vielfach beschrieben man sich die Oberengadiner Gebirgswelt auch denken mag, so ist in dem vorliegenden Werkchen doch keineswegs nur schon Gesagtes wiederholt. Die Hauptdarstellung gilt den Wirkungen und Zeugnissen der Glacialperiode, dann den jetzigen charakteristischen Erscheinungen der Eiswelt. Am Morteratschgletscher wurde die Bewegung des Eises durch mehrere Jahre kontrollirt; als Mittel mehrerer Versuche fand der Verfasser als tägliche Bewegung 1,22 bis 2,07 engl. Fuss. Genaue Distanzenangaben von Pontresina aus und meteorologische Notizen bilden den Schluss der verdienstlichen Arbeit.

8. Topographie, Bergbesteigungen.

Die interessante Oase im Oberland oder das Valserthal von *J. K. Dietzendanner*. (Waldsee 1881; mit drei Abbildungen). Das dem Bischof Hefele von Rottenburg gewidmete Büchlein will einem weiteren Publikum die allerdings noch wenig bekannten Schönheiten und Eigenthümlichkeiten dieses erst in neuerer Zeit dem Verkehr erschlossenen Thales zur Kenntniss bringen. Mit der landschaftlichen Darstellung ist auch geschichtliches und culturhistorisches Detail verbunden, worin das auf die Kirche bezügliche besonders ausführlich berücksichtigt erscheint. Leider finden sich im Verlaufe des Textes manigfache Ungenauigkeiten und Uebertreibungen, welche dem Verfasser im „Bündner

Tagblatt" (Nr. 173 und 175) eine scharfe Zurechtweisung zugezogen haben.

Placidus a Spescha, and Early Mountaineering in the Bündner Oberland. By *Douglas W. Freshfield.* (Im Alpine Journal. November 1881. London.) Spescha's Lebenslauf und Verdienste um die Kenntniss der Oberländer Berge haben in neuerer Zeit schon mehrfache Darstellung gefunden (vgl. J. B. XI p. 81, XVIII p. 83, dann in Theobalds Naturbilder), und standen dem Verfasser ebenfalls nur die bereits bekannten Quellen zu Gebote. Derselbe verräth jedoch durchweg eine genaue Kenntniss der gesammten in sein Thema einschlagenden Literatur. Das Bestreben des Verfassers geht nämlich nach einer streng kritischen Sichtung und Feststellung aller ersten von Spescha und Spätern ausgeführten Bergbesteigungen des Tödi-Rusein, Oberalpstock, Piz Valrhein u. s. w. Die Ersteigung des Piz Terri möchte nach moderner Anschauung Spescha's kühnste That sein. Dass derselbe die Scheu vor den sich dem Bergbesteiger entgegenthürmenden Schnee- und Eismassen zu besiegen gelehrt habe, sei sein bester Titel für den hohen Rang, der ihm unter den Begründern der Montanistik gebühre.

Hieran schliessen sich die durch *O. Herold* im Jahrbuch des S. A. C. XVI, p. 483 mitgetheilten **Bergreisen eines Mönchs,** nämlich die Beschreibungen der Besteigung des Piz Valrhein und die Versuche zur Erreichung des Piz Rusein, beide mit geringen Abänderungen dem Originalmanuscripte Speschas entnommen.

Davos von *J. Hauri.* (Wanderstudien aus der Schweiz, begründet von Osenbrügger, fortgeführt von Ernst Russ. VI.

Basel 1881, p. 147—194.) Eine anziehende und eingehende Schilderung des Hochthales, sowohl nach der topographischen, historischen und kulturhistorischen Seite hin, als auch mit Rücksicht auf den Kurort und das Kurleben daselbst.

Davos (mit 20 Illustrationen von J. Weber. Kein Autor genannt. Nr. 27 der Europäischen Wanderbilder. Zürich, Orell Füssli u. Cie. 1882). Nach einem allgemeinen Ueberblick der Landschaft Davos folgt dessen Darstellung als „Sommerfrische," und kommen hier alle grössern und kleinern Touren zur Besprechung. Sehr praktisch ist die Zusammenstellung derselben nach ihrer Länge und der Meereshöhe der Zielpunkte. Dem folgt „Davos als Kurort", wobei die wirksamen Faktoren, die Aussichten und Verhaltungsmassregeln der Kranken eindringlich und populär auseinandergesetzt werden.

Das Oberengadin, ein Führer auf Spaziergängen, kleinen und grossen Touren. II. Veränderte und vermehrte Auflage, von *M. Caviezel* in Pontresina. (Chur 1881. Selbstverlag.) Wie der Verfasser in der Vorrede hervorhebt, wünschte er in dieser Auflage namentlich auch denjenigen Besuchern des Thales mehr gerecht zu werden, welche zunächst auf kleinere und mühelosere Ausflüge angewiesen sind. (Im Uebrigen vergl. J. B. XX. p. 151.)

Pontresina und seine Umgebung von *J. M. Ludwig*, Med. Dr. Mit einer Karte. V. (III. deutsche) Auflage. (Chur. Hitz und Hail 1881). (Vergl. J. B. XXII. p. 183). Das im Plane unveränderte Werkchen erscheint durch neue Zusätze und eine vorzügliche Karte erweitert und bereichert.

Aus dem XVI. Jahrbuch des S. A. C. (Bern 1880.) **Eine neue Bernina-Besteigung** von Dr. *J. M. Ludwig* (p. 286). Der Verfasser unternahm dieselbe Anfangs Oktober 1879 in Begleitung des bekannten Führers Hans Grass. Der neue Weg, den die kühnen Kletterer einschlugen und den zu wiederholen so leicht Niemanden mehr gelüsten wird, ging von Boval aus gerade aufwärts, um den üblichen langen Umweg über Bellavista zu ersparen. Die Spitze wurde nach einer sehr bösartigen Kletterei von über 9 Stunden schliesslich glücklich erreicht und wieder der gewöhnliche Rückweg angetreten. Eine weitere Specialität dieser Tour war, dass man eine junge Katze mitgenommen hatte, um den angeblich verderblichen Einfluss der verdünnten Luft auf diese Thiere zu konstatiren. Ausser der gestörten Fresslust wurde jedoch an derselben nichts Besonderes wahrgenommen.

Prof. Dr. *C. Heumann* setzt die Beschreibung seiner 1880 ausgeführten **Berninawanderungen** (vergl. J. B. XXIV. p. 127) fort. Sie betreffen den Piz Carale (westliche Spitze), 3429 m., wahrscheinlich erste Besteigung, des Corno di Campo (3305 m.), 14 Jahre zuvor von Jenny und Flury bestiegen, und endlich das noch wenig bekannte Gebiet des Piz Fellaria auf der Südseite des Bernina.

Den **Piz Casnile** (3172), westlich vom Fornogletscher, erstiegen Lavater-Wegmann und Lehrer Caviezel zum ersten Male am 24. August 1881 von Maloja aus (p. 514). Einen Anstieg zum Piz Bernina vom Tschiervagletscher aus, kürzer als der gewöhnliche Weg von Boval weg, beschreibt Prof. Dr. *Minnigerode* (p. 517). *)

*) Als Curiosum sei hier noch ein Schriftchen erwähnt: „Bergbesteigung in Graubünden" von *R. P.* aus Basel. (Langen-

9. Bäder und Kurorte.

Der alkalisch-erdige Eisensäuerling von Fideris von Dr. *C. Veraguth.* (Zürich, Caesar Schmid 1881.) Der jetzt nach St. Moritz übergesiedelte Verfasser fasst beim Abschiede von Fideris seine daselbst geschöpften kurärztlichen Erfahrungen in einem hübsch ausgestatteten Bändchen zusammen. Die neue Analyse des Fideriser Natronsäuerlings haben wir bereits im XXII. Berichte p. 181 mitgetheilt. Alles zu wissen Nöthige finden wir hier ohne unnütze Weitschweifigkeit dargestellt; recht verdienstlich sind auch die meteorologischen Daten nach den Aufzeichnungen von Lehrer Mathys.

The Baths of Tarasp-Schuls by Dr. *J. Pernisch.* (Schuls, Stöckenius 1881.) Beiläufig nach dem Plan und in der Ausstattung des vom Ref. herausgegebenen „Kurgastes" (J. B. XV. p. 143), werden die wichtigsten Momente über den Character des Kurortes, seiner Quellen und Umgebungen für Aerzte, wie für Laien anschaulich erörtert, wobei namentlich dem medicinisch-diätetischen Theile besondere Aufmerksamkeit gewidmet ist.

Tarasp-Schuls im Unterengadin und seine Heilquellen, zusammengestellt von Dr. *Kowner.* (In russischer Sprache, nebst einer Vorrede von Dr. v. Zizurin, Kaiserl. Leibarzt.) St. Petersburg 1881. Eine übersichtliche Darstellung der hauptsächlichsten Daten über den genannten Kurort für die russischen Aerzte.

---

bielau (Schlesien) 1881.) Die hier geschilderte Besteigung des Piz Kesch ist ein reines Hirngespinnst, mit allen möglichen Schnitzern und Albernheiten, indem der Verfasser den fraglichen Berg niemals erstiegen und sehr wahrscheinlich gar nie gesehen hat. Die „Davoser Blätter" haben dem Visionär auch mit vielem Humor „heimgezündet."

Ueber **Davos** handelt eine Arbeit von Dr. *Ed. Dufresne* (im „Globe, journal de la Société de Géographie de Genéve". Neuchâtel 1879. Auch als Sep.-Abdr. erschienen). Sie verbreitet sich speziell über Lage und Klima des Ortes, über die ersten Anfänge des Sanatoriums, sowie über die Immunität der Höhenlage gegen Lungentuberkulose überhaupt.

On the climate of Davos am Platz in the treatement of consumption *by Alfred C. Pope M. D.* (London, Gould & Son. 1879.) Die knapp gehaltene, klare Darstellung bespricht die klimatologisehen Verhältnisse und die Indicationen für den Besuch des Kurortes bei chronischer Lungenschwindsucht. Hiebei wird die Theorie von Dr. Allbutt (in der „Lancet," London 1878) erwähnt, wornach Davos ein „antiseptisches" Klima habe, indem für Bacterien-Keime („germs") seine Lage zu hoch sei (?). Verfasser ist Homöopath und so kann er nicht umhin, am Schlusse noch einiger seiner Mittelchen zu gedenken, von denen wir eines unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, nämlich die Anwendung des Arseniks gegen die durch den Föhn erregten Beschwerden; leider ist die Verdünnung nicht angegeben.

Davos-Platz as an alpine winter staton for consumptive patients by *J. E. Muddock.* (London, Simpkin, Marschall & Cie. 1881.) Das Bestreben des Verfassers ist, seine Landsleute möglichst mit allen Eigenthümlichkeiten des Kurortes bekannt zu machen, und ihnen in praktischer Beziehung nach jeder Hinsicht an die Hand zu gehen. Zu diesem Behufe werden auch Analysen von Luft und Wasser, von Milch, Butter, Bier und Wein mitgetheilt. Ebenso fehlt es nicht an den nöthigen Winken für Reise und Kleidung, Wahl der Hôtels; ja selbst ein kleines Vocubularium ist beigegeben.

Die praktische Tendenz ist anerkennenswerth, aber manches schroffe und einseitige Urtheil wäre besser weggeblieben.

Davos-Platz and the effects of high altitude on Phthisis by *Alfred Wise*, M. D. (London, Churchill, 1881.) Der Verfasser basirt sein Urtheil auf eine eingehende Analyse der meteorologischen Verhältnisse, welchen er im Ganzen einen heilsamen Einfluss auf Lungenleiden zuerkannt; anderseits aber bestreitet er die exclusive Eigenschaft von Davos als alpinem Sanatorium, und macht auf manche Uebelstände aufmerksam: so auf die immer dichter sich drängenden Wohnungen und die Verunreinigung der Luft durch Düngstoffe. Die Abstellung solcher Uebelstände wird übrigens neuerdings energisch in Angriff genommen.

Indications and Counter-Indications of Davos, with some statistics. By Dr. *O. Peters*. (Aus dem Edinburgh Medical Journal, Juni 1881.) Die Mittheilung stützt sich in der Hauptsache auf die im „Saisonberichte über die Rhätischen Bäder und Kurorte" von Dr. Spengler entwickelten Ansichten und statistischen Mittheilungen.

Davos am Platz, i inne znaczniejsze stacye klimatyczne Szwajcaryi, zebral *Czeslan Stiche*, Doctor med. (In Polnischer Sprache. Warschau, Lewenthal 1881.) Der Verfasser erörtert hauptsächlich den Einfluss des Hochgebirgsklima's auf die Lungenphthisis. Ein Verzeichniss der schweizerischen Sanatorien bildet den Schluss.

10. Entomologie.

Trichoptera and Neuroptera of the Upper-Engadine in August, by *R. Mac Lachlan*. (Entomolog. Monthly Magazine. Vol. XVII. p. 217—222.) Der berühmte englische Neuropterolog gibt hier einen Reisebericht über seine Beob-

achtungen, welcher bei dieser so schwierigen Insektenklasse für die heimatliche Fauna von besonderem Werth ist.

Eine Dipteren- und Libellenwanderung bei Sils-Maria beobachtete Prof. Dr. *Eimer* im September 1880. (Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. 38. p. 105.) Dieselbe betraf zwei Fliegenarten (Melithreptus lavandulae und Eristalis sylvaticus) und die Libellula scotica. Die Thiere sollen theilweise vom Rheinthal her über den Julier gekommen sein.

Killias.